



**Oliver Fahle/Lisa Gotto/  
Britta Neitzel/Lars Nowak/  
Hedwig Wagner/  
André Wendler/Daniela  
Wentz (Hrsg.):**  
*Filmische Moderne.*  
60 Fragmente.  
Bielefeld 2019: transcript.  
462 Seiten, 39,99 Euro

### Facetten filmischer Moderne

Der Festschrift zum 60. Geburtstag des Weimarer Medienwissenschaftlers Lorenz Engell liegt die Idee zugrunde, aus jedem Lebensjahr des Geehrten einen Film oder (in Ausnahmefällen) eine Fernsehserie mit einer kurzen analytischen Skizze zu bedenken. Als Ausgangspunkt dient dem bunten Kaleidoskop von Einzelbetrachtungen die Annahme, dass sich der Beginn der filmischen Moderne auf 1959, das Geburtsjahr Engells, datieren lässt, als die Nouvelle Vague ihren Durchbruch erlebte. Man muss dieser Setzung nicht unbedingt zustimmen, bieten sich doch die europäischen Filmavantgarden der 1920er-Jahre oder der italienische Neorealismus als mindestens ebenso plausible Alternativen an. Vor diesem Hintergrund verwundert es auch etwas, dass der erste Beitrag des Buches keinem Film der Nouvelle Vague, sondern William Wylers *The Big Country* gilt. Dadurch sollte man sich das intellektuelle Vergnügen jedoch nicht verderben lassen, das die chronologische Zusammenstellung von Neubetrachtungen moderner Klassiker der Filmgeschichte mit Lektüren marginalisierter Werke jenseits des Kanons bereitet. Die subjektive Zuschreibung, was sich unter dem Siegel des „guten Film[s]“ (S. 5) in der medienphilosophischen Reflexion anbietet, wird dabei zur programmatischen Vorgabe. Sie findet sich – meist mit, zuweilen aber auch ohne Bezug auf Engell – durchweg auf inspirierende Weise eingelöst; nicht zuletzt in den beiden Essays, die für die Jahre 2016 und 2017 den ersten Staffeln von *Stranger Things* gewidmet sind.

Prof. Dr. Michael Wedel



**Yvonne Augustin:**  
*Clownsmasken im Film.*  
Wie Maskierungen  
kulturelle Ängste ent-  
hüllen. Bielefeld 2018:  
transcript. 360 Seiten,  
44,99 Euro

### Clownsmasken im Film

Ausgehend von der Annahme, dass die Clownsmaske ihren Träger bzw. (seltener) ihre Trägerin ungestraft Gesellschaftskritik üben lässt, geht das Buch der Frage nach, in welches Verhältnis der Clown im Verlauf der Filmgeschichte zu geltenden Ordnungs- und Wertesystemen gerückt worden ist. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf genuin filmischen Merkmalen der Figureninszenierung. Ein Theorieteil fächert interdisziplinäre Bestimmungsversuche des Clowns auf, dann widmet sich die Autorin der Bedeutung der Maske unter den Aspekten von Identität, Rolle und Verwandlung. Der analytische Teil untersucht einen breiten Korpus an Filmen entlang zentraler Verwendungsweisen der Clownsmaske: als Ausdruck der Beurteilung durch andere Figuren, als Tarnung und Rettung, als Spur der Vergangenheit und auch als Ausdruck des Willens zur Veränderung. Angeleitet von der Hauptthese der Arbeit, „dass eine Demaskierung stattfindet, sobald sich eine Figur im Film als Clown maskiert [...]“ (S. 15, H. i. O.), stehen Maskierungsszenen im Fokus der Betrachtung. Prägnant gelingt es der Autorin, an diesen Schlüsselmomenten die „Kontinuität in der Wahrnehmung der Figur“ deutlich zu machen und „die Maskierung als Rollenwechsel, nicht jedoch Änderung der Identität“ zu markieren (S. 323). Schade nur, dass der für elf Oscars nominierte *Joker* (2019) nicht mehr in Betracht gezogen werden konnte. Wie Clownsmasken im Film kulturelle Ängste enthüllen, hätte sich an diesem Beispiel einschlägig aufzeigen lassen.

Prof. Dr. Michael Wedel



**Simon Spiegel:**  
*Bilder einer besseren  
Welt. Die Utopie im  
nichtfiktionalen Film.*  
Marburg 2019: Schüren.  
432 Seiten, 48,00 Euro

### Bilder einer besseren Welt

„Auf den ersten Blick scheint es paradox, dass ausgerechnet der Dokumentarfilm, der [...] reale Ereignisse dokumentiert, geeignet sein soll, um die Nicht-Orte der Utopie darzustellen“ (S. 91, H. i. O.), so Simon Spiegel in seiner Studie über das Utopische im Dokumentarfilm. Spiegel gelingt es anschaulich, diese These zu plausibilisieren. Gegenüber dem narrativen Spielfilm kann der Dokumentarfilm die klassische Utopie als Zustand darstellen, während der plotbasierte Spielfilm aus dramaturgischen Gründen der Dystopie zugeneigt ist. Selbst dem transmedialen und weitverzweigten *Star Trek*-Universum gelingt es nicht, seine implizit bleibende Gesellschaftsutopie zu erzählen (so erfährt man kaum etwas über das politische System, die Wirtschaft oder das Geldwesen). Spiegel gibt einen Überblick über die Entwicklung des literarischen Genres, definiert sechs utopische Funktionen und entwirft eine Semiopragmatik der Utopie. Dabei geht er davon aus, dass man Utopien wahlweise „als geistreichen Jux, als treffende Gesellschaftsdiagnose oder als politisches Programm lesen“ kann (S. 132) – vor allem aber zielen Utopien darauf, einen „aktivierenden Lektüremodus“ (ebd., H. i. O.) zu programmieren, der moralische Empörung oder gar politisches Handeln auslösen soll. In seinen ausführlichen Analysen fokussiert Simon Spiegel unterschiedlichste Dokumentarfilme, um einen möglichst breiten Überblick über die Formen des Utopischen abzudecken.

Dr. Christian Hißnauer